



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

S.: Aus Preßburg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

den ersten Anstoß gegeben, erheben sich Stimmen in der Nationalgarde selbst. Es gibt überall Seelen, die kaiserlicher als der Kaiser sind. Und das sind diese hyperconservativen Spießbürgerseelen, die das zu verlangen fürchten, was ihnen zum Theil schon gewährt, zum Theil aber beinahe sicher gewährt werden dürfte.

Von eben demselben Centralcomité, mit dem das Studentencomité vereinigt ist, ging gestern ein Vorschlag an das Ministerium aus, wonach eine Commission zur Eruirung der galizischen Verhältnisse abgeschickt werden soll, welche namentlich die Uebergriffe der Bureaucratie zu untersuchen hätte. Diese Commission würde aus sechs vom Centralcomité gewählten Männern, zwei Regierungscommissären und zwei Polen bestehen. Den ersten Anstoß dazu gab die hier anwesende polnische Deputation, die sich mit ihren Bitten und Beschwerden zuerst an das Centralcomité wendete, welches nach längerer Debatte sich für den oben erwähnten Schritt entschied.

Heute Abend wird „Maria Magdalena“ von Hebbel im Burg- und Nationaltheater, wie es jetzt heißt, gegeben.

Den 8. Mai.

5

Aus Preßburg.

Divide et impera. — Sellacicz un Gay. — Die slavische Monarchie. — Eine Theilung Oestreichs. — Pillersdorf und Palacky. — Franz Pulzsky in Wien.

Die Fürsten und ihre schlechten Rathgeber, die so viel vom historischen Standpunkte faheln, sollten doch etwas von der Geschichte lernen. Bei uns haben sie es nicht. — Seit den Tagen Maria Antoinette's wurden so eindringliche Lectionen gegeben in diesem Fache, — umsonst! Das Divide et impera ist noch immer der oberste Grundsatz ihrer Politik. Die Croaten wissen etwas davon zu erzählen, sie müssen gegen Ungarn erbittert sein, weil es einige besoldete Führer sind. Dem croatischen Volk fehlt die innigste Sympathie für Ungarn, aber Sellacicz und Gay, die Großcomthure des Panflavismus, bearbeiten es noch dazu unaufhörlich im Sinne des Wiener Hofes. Eben so die Illyrier im Banate. Unsere Opposition beschränkt sich endlich auf einzelne Fragen und ist in den letzten Tagen zur Einsicht gelangt, daß sie nur den Beruf hat, die Regierung vorwärts zu treiben und Oestreich gegenüber die nöthige Energie zu beweisen. Ungarn ist jetzt auf sich selber angewiesen und muß seine Kräfte concentriren. Die österreichische Presse vollendet, was die Hospartei so geschickt begonnen. Hier vergißt man, daß, wenn Ungarn seine Truppen zurückruft, es hierzu lediglich durch die Wiener Regierung gezwungen ist. Diese läßt kein Mittel unversucht, Ungarn Verlegenheiten zu bereiten und benimmt sich supérieurement perfide. So wurde Gay ohne Gegenzeichnung des ungarischen Ministers zum kaiserlichen Rathe ernannt, während der König noch vor wenigen Wochen sich verpflichtet hatte, keinerlei Ernennung ohne Gegenfertigung unseres Ministeriums vornehmen zu wollen. Die Männer der Dynastie speculiren ganz gut. Ungarn, vom Nationalitätenkampfe unterwühlt, kann den Tendenzen Oestreichs nicht gehörig die Stange halten. Die Slaven in Oestreich werden angespornt, gemeinschaftliche Sache zu machen. Den guten Oestreichern aber werden täglich Predigten über den k. k. österreichischen Patriotismus gehalten, um ihnen ja auch die letzte Spur von Sympathie für Deutschland zu benehmen. Dann wird Oestreich ein Staat wie früher und wenn er auch zum slavischen wird — so

ist das ganz gleich. Besser slavische Sklaven, als gar keine! Besser eine slavische Monarchie auf russischem Fuße, als einen constitutionellen Staatenbund der einzelnen Länder unter einander. Deutschland wird seinem Schicksale überlassen und Oestreich — bleibt.

Eine andere Partei will Oestreich tranchiren wie einen fetten Braten. Die besten Stücke sollen braven Kindern des kaiserlichen Hauses zufallen. Böhmen, Mähren, Schlessen und ein Theil Ungarns dem einen, Croatien, der südliche Theil Ungarns, die Militärgränze u. s. w. dem andern Prinzen. Ungarn soll dreinschauen und die östreichischen Lande (das Erzherzogthum, Tyrol, Steiermark) bleiben unter dem Szepter des jetzigen Monarchen. Die Regierung weiß das Alles, muß aber ruhig zusehen und kann sich nicht helfen. Die Regierung ist eben nichts weiter, als eine Puppe der Hofpartei. Billersdorff, dem man Popularität einredet, thut, als ob er es glaubte. Die Unentschlossenheit, das Schwankende seines Verfahrens zeigen jedoch deutlich genug, wie viel es geschlagen. Auch soll er, wie ich Ihnen aus glaubwürdiger Quelle berichten kann, den Freiherrn v. Dobhoff aufgefordert haben, ein Portefeuille anzunehmen. Dieser stellte die Bedingung, daß einige kaiserliche Prinzen, die Kaiserin Mutter, dann alle Kammerherren weggeschickt würden von hier. Ferner verlangt er Befolgung eines demokratischen Programmes. Die Haupttrichtung bleibt dieselbe. Deutschland gegenüber, wird man die alte Politik bewahren. Zum Kultusminister wird Palacky ernannt (?) und das sagt genug. Zwar können die Böhmen mit Recht fordern, daß im Ministerium auch ein Böhme Platz finde — aber warum gerade Palacky? Minister der äußern Angelegenheiten wird Westenberg, als Minister der öffentlichen Arbeiten Baumgarten, als Kriegsminister endlich Carl v. Schwarzenberg. Justizminister ist keiner aufzutreiben. — Indes geht in Wien alles den alten Schlendrian fort und die Anarchie behauptet ihre Rechte.

Franz Pulzsky wurde dem ungarischen Minister in Wien, dem Fürsten Karl Esterhazy beigegeben und wird die ungarischen Interessen sehr energisch vertreten. Die östreichische Regierung wird nicht leicht fertig werden mit diesem Manne. Ueberdies mögen die Herren in Wien zusehen, daß ihnen das Messer nicht in der Hand abbreche, denn die Polen eben so wenig als die Ungarn werden einer slavischen Monarchie freudig entgegen sehen.

Den 8. Mai.

S.

Debrezin.

Pesth, den 5. Mai.

Schon einmal hat Ihr Correspondent aus Bressburg das Lob der guten Stadt Debrezin in den Grenzboten gesungen. Ich muß darauf zurückkommen, da ich erst unlängst eine Reise nach diesem großen Markt im Herzen des Magyarenthums machte. Der Name Debrezin klingt Ihren Lesern vermuthlich wie russisch oder türkisch und die meisten stellen sich wohl darunter eine Art verlorenen Posten am äußersten Thule der civilisirten Welt vor; ein ungarisches Nischnei Nowogorod, wo Szikosse (Koschirten) Guljassen (Schweinehirten), Topfbinder und Zigeuner nebst einigen Haiduken den Kern der Bevölkerung bilden. Wurde ich doch sogar in Wien einst gefragt, ob die bosnischen (!) Räuber auf der Debreziner Haide noch immer so gefährlich seien und arme Wanderer wegen eines Metallknopfes am Hocke todtschlugen? Ein anderer Wiener konnte mit dem Namen Debrezin keinen andern Gedanken verknüpfen als den an die beliebten